

„Man unterhält sich auf Augenhöhe“

Von Ina Schulze

Hemeligen. Internetnutzer sind auf der einen Seite gewissermaßen anonym, auf der anderen Seite werden viele ihrer Schritte und Daten registriert und bleiben für immer im Netz. Schülerinnen und Schüler der Wilhelm-Olbers-Schule haben sich – wie berichtet – mit der Internetsicherheit beschäftigt und sich zu sogenannten Netcoaches ausbilden lassen, damit sie zukünftig ihren Mitschülern mit Rat und Tat zur Seite stehen können.



© Petra Stubbe

So könnte es in einem Gespräch zwischen Netcoach und Schüler aussehen: Patricia berät Kai, der sich mit einem Freund, den er nur über ein soziales Netzwerk kennt, treffen will. Vorher telefonieren und sich tagsüber an einem öffentlichen Ort verabreden, empfiehlt Patricia.

Die Hemmschwelle zum Mobbing wird durch die Anonymität im Internet und dem schnellen Klick auf „Senden“ leicht überschritten und nimmt teilweise unvorstellbare Ausmaße an. Fotos werden bis zur Unkenntlichkeit manipuliert und vielleicht einmal zum Scherz gemachte Bilder zum Mobbing missbraucht. Die Nutzer kommen im weltweiten Netz mit fremden Menschen in engen Kontakt, ohne diese tatsächlich einmal gesehen zu haben, und da stellt sich natürlich die Frage, ob alles mit rechten Dingen zugeht. Werden allerdings bestimmte Regeln beachtet, kann das Internet gut und sicher genutzt werden.

Vor allem Kinder und Jugendliche bewegen sich ganz anders durch das Netz als Erwachsene, haben eine andere Sichtweise und Beziehung dazu. Sogenannte Netcoaches werben für sicheres Surfen, jetzt wurden an der Wilhelm-Olbers-Schule solche Helferinnen und Helfer fürs Internet ausgebildet.

Drei Tage lang lernen Schülerinnen und Schüler des achten Jahrgangs, die sich freiwillig dafür gemeldet hatten, welche Fotos man hochladen darf, was Datenschutz und AGBs (Allgemeine Geschäftsbedingungen) sind und wie man sich in mutmaßlich seltsamen Situationen verhält. „AGBs sollte man auf jeden Fall überfliegen und Schlüsselwörter herausfiltern“, erklärt die 13-jährige Patricia. Darüber hinaus spielten Ratsuchende und Netcoaches den anderen Kursteilnehmern mehrere positive sowie negative Szenarien vor, um Lösungen und Hilfestellungen gemeinsam zu erarbeiten.

Kai kommuniziert seit mehreren Wochen mit einem Freund, den er nur über Facebook kennt. Nun will sich dieser vermeintliche Kumpel mit ihm auf einem Parkplatz treffen, um ihn endlich mal kennenzulernen und um ihm ein Handy zu schenken. Das kommt Kai seltsam vor, weswegen er Rat bei einem Netcoach sucht. „Denk an deine Körperhaltung und baue Vertrauen auf“, sagt Kursleiterin Anna Postels von Creacliv, kreative Medienpädagogik. Patricia sieht Kai in die Augen, spricht ruhig mit dem 14-Jährigen und erklärt ihm, dass sie eine Schweigepflicht hat. Dass der andere Junge ihm ein Handy schenken will, macht sie etwas stutzig, vor allem weil die Jugendlichen wissen, wie teuer so ein Gerät heutzutage ist.

Patricia rät Kai in diesem Szenario, seinen Freund erst einmal über einen Videochat, wie Skype, oder überhaupt erst einmal in einem Telefonat besser kennenzulernen. „Du kennst ja die typischen Ausreden wie, meine Kamera ist kaputt oder ich hab kein Skype“, sagt Patricia. Daran könnte Kai feststellen, ob etwas faul ist. Auf jeden Fall sollte er seinen neuen Freund an einem öffentlichen Platz treffen und am Tage. Ein einsamer Parkplatz sei laut der Netcoaches in jedem Fall nicht ratsam. Aber wer weiß, vielleicht hat der neue Freund wirklich ein Handy für Kai parat und die Sorge ist unbegründet. Doch Vorsicht ist und bleibt ganz klar besser als Nachsicht. Wer einen Rat braucht, kann auch Hilfe per E-Mail von den ausgebildeten Netcoaches bekommen.

Dora Hartmann von der SWB-Bildungsinitiative ist beeindruckt von dem Engagement der Schülerinnen und Schüler und fragt nach, ob die Netcoaches nicht Sorge haben, dass sie Tag und Nacht mit Fragen bombardiert werden könnten. „Nein, es ist unsere Aufgabe, Menschen zu helfen“, sagt Patricia ganz selbstverständlich. Und die 13-Jährige aus Findorff muss es schließlich wissen, denn sie gibt offen zu, sowohl schon auf der Seite der Mobber als auch auf der Seite der Gemobbtten gestanden zu haben. „Ich weiß, dass sich beide Seiten nicht gut anfühlen können“, sagt Patricia. Vielen sei unklar, was sie da eigentlich machen und auch im Umgang mit dem Internet, welche Auswirkungen gewisse Dinge haben können. Für Patricia sei es eben